

Diversität von A-Z: Ableismus

Mit Dirk Sorge, Künstler und Kulturvermittler

Diversity Arts Culture – Berliner Projektbüro für Diversitätsentwicklung

www.diversity-arts-culture.berlin

[Musik, Logo Diversity Arts Culture]

[Bildbeschreibung: Dirk Sorge schreibt das Wort „Ableismus“ an ein Whiteboard. Danach ist er frontal zu sehen. Er trägt ein weißes Hemd und hat die Haare zusammengebunden.]

Dirk Sorge: Man muss laufen können, man muss sehen können, sprechen können, hören können, und wer das nicht kann, der ist dann irgendwie mangelhaft, der hat eine Behinderung und kann nicht so viel leisten wie die „Normalen“ in Führungsstrichen. Das ist eine Vorstellung von einem Menschen, der auf seine Fähigkeiten reduziert wird. Als ob es eine Checkliste gäbe an Fähigkeiten, die man erfüllen können muss, und wenn man das nicht kann, dann ist man halt kein vollwertiger Mensch.

Ich bin Dirk Sorge, ich bin Künstler und Kulturvermittler. Ich arbeite für verschiedene Museen vor allem in Berlin und Leipzig. Ich habe mit drei Kolleginnen ein Netzwerk gegründet, das heißt Berlinklusion. Dieses Netzwerk versucht im Kulturbereich in Berlin Barrieren abzubauen und Zugänge für Künstler*innen mit Behinderung zu schaffen.

Der Begriff Ableismus oder Able-ismus [englisch ausgesprochen] bedeutet für mich zum Beispiel, wenn man zu mir sagt: „Oh, du machst Kunst, obwohl du eine Sehbehinderung hast.“ Oder: „Du machst Kunst, weil du eine Sehbehinderung hast.“ Das klingt nämlich so, als ob es eine Verbindung geben müsste zwischen meiner Sehbehinderung und der Tatsache, dass ich Kunst mache, also als könnte man alles in meinem Leben durch diese Behinderung erklären. Das ist ein Ausdruck für ableistisches Denken.

In meiner künstlerischen Arbeit nehme ich indirekt Bezug auf Ableismus, ich teile die Kritik der Leute, die sagen: man darf Menschen nicht reduzieren auf ihre Fähigkeiten. Und was ich auch teile ist die Kritik an einem naiven Naturverständnis. Manche Menschen glauben, es gäbe von Natur aus Fähigkeiten, die ein Mensch haben muss, und wenn ein Mensch die nicht hat, dann ist das, weil der einen falschen Körper hat. Der Körper ist irgendwie behindert, und dadurch ist der Mensch behindert.

Die Natur entscheidet gar nicht, ob wir Treppen bauen sollen oder Rolltreppen oder Fahrstühle, und die Natur kann auch nicht entscheiden, wie groß wir die Schrift in den Zeitungen drucken, und der Natur ist auch egal, ob wir mit Messer und Gabel essen können oder ob wir den Schulunterricht stören durch zappeliges Verhalten. Das sind alles Sachen, die können nur Menschen entscheiden und wir können auch Entscheidungen treffen, die das Leben leichter oder angenehmer machen.

Wir bauen uns unsere Welt aus Zeichen, aus Werkzeugen, aus Maschinen zusammen und wir können nicht auf irgendeine andere Instanz hoffen und glauben, dass die uns hilft, Probleme zu lösen. Das müssen wir selber machen mit unseren Mitteln. Das ist wichtig für mich, auch diese Art, wie wir durch Zeichen Welten schaffen und Ausgrenzung schaffen. Wir haben Zeichen erfunden, wie zum Beispiel die drei schwarzen Kreise fürs Blindenzeichen, das ganz klar Leute sortiert: die sind blind, die sind nicht blind. Und die Blinden kriegen diese drei schwarzen Punkte.

[Bildbeschreibung: Ausschnitte aus der Videodokumentation „Paint it Black“, eine Performance von Dirk Sorge, 2008. Zu sehen ist Performer Dirk Sorge im schwarzem Hemd, mit einem runden Anstecker des Blindenzeichens an seiner linken Brust: drei schwarze Punkte auf gelbem Grund. Er zieht das Hemd aus und legt sich auf eine Liege, um sich tätowieren zu lassen. Perspektive vom Kopfende der Liege aus: Im Hintergrund ist Publikum zu sehen, eine Frau fotografiert, vorne links die behandschuhten Hände der Tätowiererin.]

Dirk Sorge: Es gibt eine künstlerische Arbeit, eine Performance, „Paint it Black“, die war in einem Tattoo-Studio, da habe ich mich selber tätowieren lassen. Ich habe mir diese drei schwarzen Kreise als Blindenzeichen auf die Brust tätowieren lassen.
[Ton: Surren der elektrischen Tätowiernadel]

[Bildbeschreibung: Ausschnitte aus „Paint it Black“. Vorgang des Tätowierens aus anderer Perspektive, seitlich vom Fußende aus: die Tätowiererin im weißem Hemd ist über den Performer gebeugt, sie tätowiert auf seine linke Brust, auf der Höhe auf der zuvor am Hemd der Anstecker war. Am Kopfende ist eine andere Kamera zu sehen, einige Leute stehen im Raum, hinten ein rotes Licht. In Nahaufnahme ist dann das Stechen der Tätowierung zu sehen: erst die Umrandung der drei schwarzen Kreise, dann Schnitt auf die nacheinander mit Farbe ausgefüllten schwarzen Kreisflächen. Es ist zu sehen, dass der Vorgang auch während der Performance schon live an eine Leinwand oben an der Wand projiziert wurde. Zum Schluss setzt sich der Performer auf. Zu sehen ist ein Ausschnitt des Oberkörpers und sein Blick auf das Tattoo, die Kreise sind fertig gestochen, die Haut um das Tattoo herum gerötet.]

Dirk Sorge: Das Video ist eine Dokumentation der Live-Performance. Die Idee dahinter war: als öffentliches Ereignis zeige ich jetzt meine eigene Behinderung und das Ganze auch dauerhaft, das ist eine Tätowierung die bleibt, das ist nicht ein Anstecker oder eine Armbinde, die man ablegen kann, sondern dauerhaft in der Haut als Zeichen meiner Identität.

[Bildbeschreibung: Performance Ende. Zurück zu Dirk Sorge vor dem Whiteboard, auf dem „Ableismus“ steht.]

Dirk Sorge: Das war ein ganz bewusster Akt, auch eine Art Outing, um vielen Leuten, die das davor gar nicht wussten zu zeigen: ich bin selber sehbehindert, ich gehöre in diese Gruppe, die man mit diesem Zeichen markiert.

[Musik]

Abspann:

Kamera & Schnitt: Kornelia Kugler

Ton: Gizem Oruç

Redaktion: Lisa Scheibner und Cordula Kehr

Ein Projekt von: Kulturprojekte Berlin (Logo Kulturprojekte Berlin)

Gefördert von: Senatsverwaltung für Kultur Berlin und Europa (Logo be Berlin)